

BERNARD BOLZANO - GESAMTAUSGABE
HERAUSGEGEBEN VON EDUARD WINTER, JAN BERG,
FRIEDRICH KAMBARTEL, JAROMÍR LOUŽIL, BOB VAN ROOTSELAAR

REIHE II
NACHLASS
B. WISSENSCHAFTLICHE TAGEBÜCHER
BAND 18
PHILOSOPHISCHE TAGEBÜCHER
1827-1844
ZWEITER TEIL

BERNARD BOLZANO

PHILOSOPHISCHE TAGEBÜCHER

1827-1844

ZWEITER TEIL

HERAUSGEGEBEN VON

JAN BERG

FRIEDRICH FROMMANN VERLAG (GÜNTHER HOLZBOOG)

STUTTGART-BAD CANNSTATT 1979

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bolzano, Bernard

[Sammlung]

Bernard-Bolzano-Gesamtausgabe / hrsg. von Eduard Winter...

Stuttgart - Bad Cannstatt : frommann-holzboog.

Reihe 2, Nachlass.

B, Wissenschaftliche Tagebücher

Bd. 18. Philosophische Tagebücher : 1827 - 1844 /

hrsg. von Jan Berg.

Teil 2. - 1979.

ISBN 3-7728-0776-3

© FRIEDRICH FROMMANN VERLAG (G. HOLZBOOG) STUTTGART-BAD CANNSTATT 1979

SATZGESTALTUNG UND DRUCK; OFFIZIN CHR. SCHEUFELE STUTTGART

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung des Herausgebers	7
Miscellanea philosophica 5 [1828–1839]	13
Vorarbeiten zu den <i>Paradoxien des Unendlichen</i> [1844]	81
Vereinzelte Notizen	111
Bibliographie	121
Personenregister	137
Sachregister	151

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Bolzanos wissenschaftliche Tagebücher werden in einer Sonderreihe von zwanzig Bänden innerhalb der Gesamtausgabe erscheinen. Die ersten zwölf Bände umfassen die *Mathematischen Tagebücher 1799–1844*.¹ Band 13 enthält ein *Repertorium für Mathematik*, das sich auf die vorangehenden Bände bezieht. Die Bände 14 bis 18 bringen die *Philosophischen Tagebücher 1803 bis 1844* und die Bände 19 bis 20 die *Physikalischen Tagebücher 1828–1847*. Diese Diarien geben detaillierte Auskunft über die Entstehung und Entwicklung der Bolzanoschen Ideen auf allen Gebieten seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Die Veröffentlichung der Tagebücher macht daher die Bolzano-Gesamtausgabe auch in diesem Sinne zu einer kritischen Ausgabe.

Der vorliegende Teilband enthält unter dem Titel »*Miscellanea philosophica 5*« das letzte der philosophischen Tagebücher Bolzanos. Die Aufzeichnungen stammen aus den Jahren 1828 bis 1839. Das Manuskript wird im Literaturarchiv des Památník národního písemnictví in Prag aufbewahrt; es umfaßt 11 zu einem Heft gebundene Blätter in der Größe 367 × 232 mm mit einer lückenlosen Paginierung, die nicht von Bolzano stammt.

Als ich im Jahre 1960 die *Miscellanea philosophica 5* in Prag untersuchte, waren diesem Manuskript noch vier beschriebene Blätter in demselben Format beigelegt. Die ersten beiden Blätter enthielten Notizen über mathematische Paradoxien mit vielen Hinweisen auf Eintragungen in die *Miscellanea mathematica*, von denen einige aus dem Jahr 1844 stammen. Dann folgte ein Blatt mit Notizen über Bücher, erschienen vorwiegend in den Jahren 1821 bis 1824, und schließlich ein Blatt mit Auszügen aus Zschokkes *Selbstschau*² von 1842.

¹ Vgl. Bolzano (2 B 2/1), das die mathematischen Tagebücher Bolzanos (unter dem Titel »*Miscellanea mathematica*«) aus den Jahren 1803–1808 enthält.

² Zschokke (1).

Auf dem Mikrofilm, der meiner Transkription zugrunde liegt und der im Dezember 1960 von der Fotostelle der Prager Universitätsbibliothek hergestellt wurde, erscheinen die Manuskriptblätter in der genannten Reihenfolge. Auf der Mikrofilmaufnahme ist die erste Zeile der Rückseite des ersten Blattes über Paradoxien allerdings durch Faltung des Originals zum Teil unlesbar. Als ich im Frühjahr 1977 Herrn Dr. Jaromír Loužil in Prag bat, diesen Punkt im Originalmanuskript zu prüfen, stellte sich heraus, daß alle vier ursprünglich beigelegten Blätter im Prager Bolzano-Nachlaß derzeit fehlen. Sie sind auch nicht in dem von Herrn Dr. Pavel Křivský Anfang der 70er Jahre aufgestellten Katalog beschrieben, in dem jede archivarische Einheit mit Incipit und Explicit gesondert angegeben ist.

Es ist nicht sicher, ob die vier im Jahre 1960 noch beigelegten Blätter zu Bolzanos Zeit dem Manuskript *Miscellanea philosophica* 5 beigelegt waren. Beispielsweise sind viele Bolzano-Manuskripte des Prager Nachlasses von früheren Benützern eigenmächtig mit Anstreichungen und Notizen versehen worden. Es ist daher durchaus möglich, daß die überlieferten Manuskripte auch zerteilt und umgeordnet wurden. In Ermangelung eines stichhaltigen Arguments dafür, daß die Anordnung der Blätter nicht aus Bolzanos Zeit stammt, habe ich das Manuskript in der Form, wie es auf meinem Mikrofilm erscheint, im vorliegenden Band der Bolzano-Gesamtausgabe vollständig wiedergegeben.

Bereits Anfang 1845 war Bolzano mit der Ausarbeitung eines Manuskripts zu den *Paradoxien des Unendlichen*³ beschäftigt.⁴ Die beiden Blätter mit Notizen über Paradoxien geben Anlaß zu der Vermutung, daß er dabei zunächst seine mathematischen Tagebücher nach einschlägigem Material durchsuchte. Um diese Blätter leichter verständlich zu machen, habe ich die entsprechenden Textstellen aus den *Miscellanea mathematica* in den Fußnoten des Sachapparats zitiert. Herr Professor Dr. B. van Rootseelaar hat freundlicherweise diese Fußnoten mit seiner Transkription der *Miscellanea mathematica* verglichen.

In seinen Manuskripten gibt Bolzano die Trennung zwischen Abteilungen durch Zwischenraum oder waagrechten Strich an. In der vorliegenden Ausgabe werden alle solche Trennungen einheitlich durch Zwischenraum kenntlich gemacht. Die meisten Eintragungen der beiden Blätter über Paradoxien sind von Bolzano senkrecht oder schräg durchgestrichen. Im

³ Bolzano (53). Bei Seitenhinweisen wird dieses Werk mit »PU« bezeichnet.

⁴ Vgl. Bolzano (74), S. 252.

Zusammenhang bedeutet dies vermutlich, daß der betreffende Punkt während der weiteren Arbeit von Bolzano als erledigt angesehen wurde. Diese Durchstreichungen sind deshalb bei der Herausgabe unberücksichtigt gelassen worden. Hingegen sind waagrechte Durchstreichungen, die Ansätze zu unmittelbar anschließenden verbesserten Formulierungen darstellen, stets berücksichtigt. Nicht berücksichtigte waagrechte Durchstreichungen sind im Textapparat vermerkt.

In den ersten vier Jahren seiner Arbeit an den *Miscellanea philosophica 5* war Bolzano immer noch mit der Abfassung seiner *Wissenschaftslehre*⁵ beschäftigt. Diese Tatsache spiegelt sich in diesem Tagebuch in der Erörterung logischer und erkenntnistheoretischer Begriffe wider. Hier wird die Entstehung zentraler Begriffe der *Wissenschaftslehre* wie Anschauung, Begriff, gemischte Vorstellung (S.6f.),⁶ Wahrheit (S.13), Reihe und Kontinuum (S.16) sowie anderer wichtiger Begriffe wie Ähnlichkeit, Gleichheit und Einerleiheit (S.7), Einleitung, Gegenstand einer Vorstellung, Wissen, Glauben, Induktion (S.17), Verschiedenheit (S.22), äußere und innere Beschaffenheit sowie Wesen eines Dinges (S.19) ersichtlich. Bolzano macht übrigens den gelungenen Vorschlag, die subjektiven Vorstellungen in Analogie zu den objektiven sogenannten Vorstellungen an sich »Vorstellungen in uns« zu nennen (S.17).

Eine logisch besonders interessante Bemerkung findet sich auf S.19, wo Bolzano bereits der Russellschen Paradoxie auf der Spur ist, indem er Klassen betrachtet, die sich selbst nicht als Element enthalten. Der Unterscheidung der modernen axiomatischen Mengenlehre zwischen Klassen und Mengen wird ferner in Bolzanos Ablehnung von Klassen, die sich selbst als Element enthalten, vorgegriffen.

Bemerkungen zur Physik und Metaphysik finden sich auf S.3–5. Hier werden vor der Abfassung der *Aphorismen zur Physik*⁷ und den *Paradoxien des Unendlichen* Begriffe wie Ort, Raum, Bewegung, Ursache und Wirkung diskutiert.

Wie in allen seinen Tagebüchern macht Bolzano auch in diesem viele, manchmal sehr ausführliche Auszüge aus Rezensionen neuerer Literatur,

⁵ Bolzano(19). Bei Seitenhinweisen wird dieses Werk mit »WL« bezeichnet.

⁶ Hier und in der Folge beziehen sich die Seitenangaben auf die Paginierung der Handschrift.

⁷ Bolzano(2 A 12/3), S.105–148. Bei Seitenhinweisen wird dieses Werk mit »AP« bezeichnet.

in diesem Fall insbesondere über Logik, Erkenntnistheorie, Psychologie und Ästhetik. Außerdem finden sich hier philosophische Auseinandersetzungen mit Leibniz und Jacobi sowie mit Hegel anlässlich neuerer Publikationen von Chalybäus, Erdmann, Feuerbach, Fortlage und Weiße. Besonders gründlich und interessant ist Bolzanos Vergleich seiner Ideen mit Leibniz' Philosophie (S.9–11⁸, 14, 22). Diese Auseinandersetzung ist vermutlich durch Feuerbachs 1837 erschienenes Buch über Leibniz⁹ veranlaßt worden. Allem Anschein nach entnahm Bolzano die meisten seiner Belegstellen der reichhaltigen Zitatensammlung in Feuerbachs Schrift.

Eine charakteristische Tendenz der Naturphilosophie des 17. und 18. Jahrhunderts war es, die Anzahl der für die Beschreibung der materiellen Welt benötigten primären Qualitäten weitmöglichst zu reduzieren. Im Rahmen dieser naturphilosophischen Tradition wurden Versuche gemacht, zwei Grundbegriffe der Newtonschen Mechanik zu beseitigen. Berkeley und d'Alembert stellten Argumente für die Eliminierung des Newtonschen Kraftbegriffes auf. Leibniz, Bošković und Schelling versuchten, Newtons Begriff der Masse durch die Annahme zu beseitigen, daß ein materieller Körper das Zentrum eines Bündels von Kräften sei. In diesem Zusammenhang weist Bolzano darauf hin, daß abstrakte Gegenstände wie Sätze an sich Existenz haben, ohne mit Systemen von Kräften identifiziert werden zu können.

Den wichtigsten Unterschied zwischen seinem und Leibniz' System sieht Bolzano in der Leibnizschen Annahme, daß die Monaden keine nach außen wirkenden Kräfte besitzen. In der *Athanasia*¹⁰ postulierte Bolzano, daß es zwischen allen Substanzen eine Anziehungskraft gibt.¹¹ In späteren Schriften führte er in Anschluß an Bošković auch explizit eine Abstoßungskraft ein.¹²

Nach Leibniz spiegelt eine Monade das ganze Universum wider. Das Universum ist daher – in Bolzanos Terminologie ausgedrückt – Gegenstand der Vorstellung jeder Monade. Nach Bolzano jedoch ist der Gegenstand einer Vorstellung der Monade im allgemeinen nur ein einzelner Teil des

⁸ Eine frühere Transkription dieses Abschnitts, die sich von meiner Lesart in philosophisch wesentlichen Punkten erheblich unterscheidet, findet sich im *Winter*(29), S.76-70.

⁹ Feuerbach(2).

¹⁰ Bolzano(9). Bei Seitenhinweisen wird dieses Werk mit »AA« bezeichnet.

¹¹ AA S. 48.

¹² AP §§ 19, 26, PU §§ 63 f.

Universums oder ein Ding, das gar keine konkrete, sondern nur logische Existenz hat. Nur die Vorstellung »Etwas« hat das Universum als Gegenstand. Nach Bolzano gilt Leibniz' Behauptung ausschließlich in der Hinsicht, daß es (sinngemäß) für jede Monade M eine charakteristische Funktion f gibt derart, daß, wenn Z eine Zustandsbeschreibung des Universums außer M zur Zeit t ist, dann ist $f(Z)$ eine Zustandsbeschreibung von M zu t .

Für den Cartesischen Dualismus mit seiner strengen Unterscheidung zwischen Seele und Leib stellte die Wechselwirkung zwischen den beiden deterministischen Systemen ein Problem dar. Descartes kannte das Prinzip der Mechanik, nach dem die Summe der Produkte von Masse und skalarer Geschwindigkeit der Teilchen eines abgeschlossenen dynamischen Systems konstant ist. Ihm war daher klar, daß die Seele den Leib nicht über die mechanischen Vorgänge im Gehirn beeinflussen konnte, etwa durch Veränderung der Masse oder der skalaren Geschwindigkeit eines Teilchens der Materie. Descartes meinte jedoch, die Seele könnte den Leib durch Veränderung der vektoriellen Geschwindigkeit, d.h. der Richtung der Bewegung, eines materiellen Teilchens beeinflussen. Leibniz hingegen kannte das Gesetz der Konstanz des vektoriellen Impulses, und er konnte dadurch dieses Hintertürchen in Descartes' philosophischem System zuschließen. Er postulierte stattdessen eine Synchronisierung der beiden deterministischen Systeme der Seele und der Materie durch die sogenannte prästabilisierte Harmonie, die keinerlei Wechselwirkung zwischen den Monaden voraussetzt. Eine solche Wechselwirkung ist aber, wie wir bereits gesehen haben, nach Bolzano möglich. Er leugnete hingegen die Allgemeingültigkeit des Impulsgesetzes. In einem organischen Ganzen im Sinne Bolzanos sind die gegenseitigen Kräfte nicht gleich und zudem noch veränderlich. Für ein solches Ganzes kann das Gesetz der Konstanz des Impulses daher nicht gelten. Aus ähnlichen Gründen ist dies auch der Fall bei Systemen von Substanzen, die an chemischen Reaktionen beteiligt sind.

Aufgrund seiner ausführlichen Auseinandersetzung mit Leibniz nimmt Bolzano eine interessante Position in einem wichtigen Kapitel der Ideengeschichte ein.

JAN BERG

BERNARD BOLZANO
MISCELLANEA PHILOSOPHICA 5

Miscellanea philosophica. 5. |

Zur Aesthetik. |

- L[ei]pz.[i]ger Lit[eratur]z.[eitung] Aug.¹ k[o]m[m]t ein interess.[anter] Aufsatz
[un]t[er] d[er] | Uib[e]rsch[rift]: *Aesthetik. Entw[er]f[u]ng Uib[e]rsicht ihr[er]*
5 *F[or]tschritt[e] in | Deutsch[land] a.[us] G[e]l[e]g[en]h[eit] m[e]hr[ere]r ästh.[e-
tischen] Sch[ri]ft[en] vor. |*
D[ie]se Sch[ri]ft[en] s[in]d |
Steinaus Katechis[mu]s d[er] Aesth[e]t[i]k.² |
Bürgers L[e]hrb.[uch] d[er] Aesth.[etik], h[er]a[us]g[e]b[en] v.[on] K.v.
Reinhard³ |
- 10 *Schützes* Theorie d[er] Komisch[en].⁴ |
Wagners Reich des Scherzes.⁵ |
Schubarths Paläophron u[nd] Neoterpe.⁶ |
Opitz üb[e]r d[ie] Dichtk[un]st⁷ |
Bouterwecks Aesth[e]t[i]k.⁸ |
- 15 *Griepenkerls* L[e]hrb.[uch] d[er] Aesth[e]t[i]k.⁹ |
Die Deutsch[en] s[in]d z[u]r Erk[enn]t[ni]ß g[e]k[o]m[m]en, d[a]ß d[ie] Aesth.[e-
tik] etw[er] m[e]hr sey, als | e[in]e bl[o]ße *Schmeckl[e]hr[e]*, sie ist *Ph[i]l[o]s[o]-*

¹ *Leipziger Literatur-Zeitung für das Jahr 1828, Nr. 204–206, Sp. 1625–1648, Nr. 211 bis 214, Sp. 1681–1686, 1689–1712.*

² *Steinau (1).*

³ *Bürger (1).*

⁴ *Schütze (1).*

⁵ *Wagner (1).*

⁶ *Schubarth (1).*

⁷ *Petri (1).*

⁸ *Bouterwek (1).*

⁹ *Griepenkerl (1).*

phie d[er] G[e]fühle u. *ideal*[en] Vor-|st[e]ll[un]g[en] üb[er]h[au]pt, [m]ithin
 auch d[e]r G[ra]u[b]e[n]sv[er]st[e]ll[un]g[en] insb[e]s.ondere; also e[ine]
 H[au]ptw[er]k[sch]a[ft]. | Philosoph[i]sch[e] *Schönh[ei]tswiss.*[enschaft] ist
 [nu]r Aesth.[etik] im *eng[e]r[e]n* S[inne]. |
 In d[er] Wolf[i]sch[en] P[ri]ode b[is] zu Sulzer¹⁰ u[nd] Mendelsohn¹¹ war d[ie]
 G[ra]nd[er]f. [i]n[iti]on d[e]s Schön[en] || d[a]ß es e[ine] *dunkel g[e]fühlte* 20
 deutl[i]ch g[e]d[ach]t[e] *Volk*[ommen]h[ei]t sey. – *Kants E[r]k[är]ung*¹² | das
 [un]m[ö]gl[ic]h[er]e Wohl[e]f[al]ll[en] am Schön[en] b[e]ziehe sich l[e]d[i]gl[i]ch
 auf e[ine] zw[is]ck[mä]ß[i]g[e] For[m] | d[er] V[er]st[e]ll[un]gsart ohne Zw[is]ck-
 b[e]gr[iff] u. Interess[e] am Inh[alt] – Nach *Her-|bart*¹³ u[nd] *Griepenkerl*¹⁴ soll
 d[ie] Aesth.[etik] s[og]a[r] v[on] dem w[a]s s[ein] soll,^a d[ie] Mor[a]l ist | [nu]r
 e[in] Zw[is]g d[er] Aesth[etik]. || 25
 M[e]hr[e]r[e] n[eu]er[e] Aesth[et]ik[er] h[ab]en, d[urc]h *Schiller* v[er]an-
 l[ä]ßt, d[ie] Schönh[ei]tswiss.[enschaft] in | e[ine] *absolut[e]* v[er]w[and]elt, u.
 b[ald] d[arau]f alle rel[i]g.[iöse] sittl.[iche] Fr[ei]h[ei]t in spiel[en]de Willkür, |
 d[ie] heil[i]g[e] Liebe zu Gott in e[inen] pantheistisch[en] Eros, d[ie] v[on]
 G[ott] k[ö]m[m]ende B[e]geist[er]ung, | d[ie] e[in] Dante, Milton, Klopstock
 u. A. in D[em]uth v[on] d[er] R[e]ll[i]g[i]on erwart[et]en, | in ein v[on]
 M[ensc]h[en] aus[e]h[en]d[e]s K[un]sttalent plast.[ischer] Ansch[au]ng üb[er]-
 g[e]h[en] l[ass]en. || 30
 Das Erhab[ene] w[ur]d[e] v[on] dem Schön[en], das Sentimentale v[on] d[em]
 Naiv[en], das [Chr]istl[i]che | v[on] d[em] Heidn[i]sch[en] o[der] Antik[en]
 v[er]dr[ängt], R[e]ll[i]g[i]on u[nd] [Chr]ist[en]th[um] höchst[ens] in ein roman-
 t[i]sch-|sentimental[e] Spielw[er]k v[er]w[and]elt. Auf Univ[er]sität u[nd]
Obj[ekt]iv[ität] (d. i. völl[i]g[e] Hingabe an d[ie] W[er]tl[i]chk[ei]t, u. vorz[ü]g-
 l[i]ch e[in]e [m]it dem modern[en] Libe-|ralis[mu]s sond[er]b[ar]e contrasti-
 r[en]de Darst[ell]un]g d[e]s äuß[er]n *vorn[e]hm[en]* L[e]b[en]s[gl]a[n]z[e]s) || 35
 g[e]dr[un]g[en]. In einem das ird[i]sch[e] Leb[en] v[er]acht[en]d[en] u[nd] doch
 schwelg[e]r[i]sch ge-|nieß[en]d[en] Drange gl[au]bte m[an] d[ie] höchst[e]
 Würde d[er] M[ensc]hh[ei]t z[u] erblick[en]. |

^a Der Satz müßte durch »entscheiden«, »urteilen« oder dergleichen ergänzt werden.

¹⁰ Sulzer(1), Bd. 4, S. 131 ff.

¹¹ Vgl. Mendelssohn(1).

¹² Kant(3), S. 75.

¹³ Herbart(2), § 8.

¹⁴ Griepenkerl(1), S. 4.

Auch *Bouterwek*¹⁵ b[e]g[ün]st[i]gt d[en] Wahn, d[a]ß M[o]ral[i]tät [m]it d[e]m
 Reinästhet[i]sch[en] w[ir]kl[i]ch | in Str[e]it lieg[en] kö[n]ne. |
 Vor Kant war es Sitte, das *Erhab[ene]*, u. *R[e]ligiös[e]*, als ein *hö[h]e[r]e*s Schö-
 40 n[es] z[u] b[e]t[ra]cht[en], || j[e]tzt will m[an] das *Erhab[ene]* [m]it dem *Läch[e]r-
 l[i]ch[en]* [nu]r als Beyläuf[e]r, die [ni]cht z.[um] Schön[en] s[e]lbst | [m]itz[u]-
 r[e]chn[en] s[in]d, ja ihm w[o]hl Abb[ru]ch th[un], b[e]tr[ac]ht[en].¹⁶ |
 Nach *Kant*¹⁷ ist das Erhab[ene] et[wa]s Subj[e]ktiv[e]s, ohne all[e]s Substrat i[m]
 G[e]g[en]st[an]de, das G[e]fühl | d[e]r Acht[un]g f.ür [un]s[er]e B[e]st[i]m-
 45 m[un]g. Auch *Longin*¹⁸ fand im Erhab[en]en e[inen] Wid[er]hall d[e]r Gei-
 st[e]s-|grö[ße] (*μεγαλοφροσυνε*) ||
 Das *Naive* erk[lä]rte Kant¹⁹ als ein, d[e]r, z[u]r and.[eren] N[a]tur g[e]worde-
 n[en], V[er]st[e]ll[un]gsk[un]st uner-|wartet[er] Ausbruch [un]schuld[i]g[e]r
Off[en]h[er]z[i]gk[e]it. In e[iner] and.[eren] B[e]d[eu]t[un]g nahm es *Schül-
 5 ler*,²⁰ | w[enn] er d[ar]a[uf] drang, d[a]ß wir das *Naive* in d[e]r griech.[ischen]
 Poesie an[me]rk[en] soll[en]. || Er hat im Naiv[en] d[oc]h [ni]cht bl[o]ß das
Natürl[i]ch[e], s[on]d[ern] das *Naturschöne* des nach | [un]b[e]schr[ä]nkt[en]
 Trieb[en] l[e]b[en]d[en] N[a]turm[en]sch[en] h[e]rvorh[eb]en woll[en]. |
 Das *Läch[e]rl[i]ch[e]* f[in]d[e]t sich i[m]me[r [nu]r in m[ens]chl.[ichen] H[an]d-
 l[un]g[en], nie in d[e]r todt[en] N[a]tur. Nach *Schütz[e]*²¹ | soll sich [m]it j[e]d[e]r
 mögl[i]ch[en] B[e]schr[ä]nk[un]g d[e]r m[ens]chl.[ichen] Freyh[ei]t ein Quell
 5 des Läch[er]l[i]ch[en] || eröffn[en]. |
 Was [nic]ht [un]t[er] d[ie] griech[i]sch[e] Naivetät p[ab]t, w[ir]d h[ö]chst[en]s
 als *sentimental* g[e]duldet, | das [Chr]istl[i]ch[e] w[ir]d sogar *wein[e]rl[i]ch* g[e]-
 f[un]d[en]. |
 Nach *Schubarth*²² ist kein n[eu]e[r]e[r] Dicht[er] o[der] K[ün]stl[e]r [m]it d[en]
 antik[en] z[u] v[er]gleich[en], d[er] e[in]z[i]g[e] | *Goethe* aus[e]nom[men],
 10 w[ei]l er Obj[e]kt[i]vität h[a]b[e]. ||
 Dem Vf. des Aufs[atz]e[s] ist d[ie] Schö[n]h[ei]t das Bild u[nd] G[e]fühl d[e]r
 H[er]rl[i]chk[e]it, w[e]lch[e]s d[ie] z.[um] V[ernun]ftideal | erhob[en]e *Ph[an]-*

¹⁵ Bouterwek(1), Teil 1, S. 36.

¹⁶ Steinau(1), S. 18.

¹⁷ Kant(3), S. 95f.

¹⁸ Vgl. *Leipziger Literatur-Zeitung für das Jahr 1828*, Nr. 211, Sp. 1683.

¹⁹ Kant(3), S. 225.

²⁰ Schiller(1).

²¹ Schütze(1), S. 36.

²² Schubarth(1), 1. Stück, S. 137, 144.

t[a]sie v.[om] selig[en] Urleb[en] erw[e]ckt.²³ So w[er]d[en] im Schön[en] all[e] Seel[en]k[rä]fte | b[e]sch[ä]ft[ig]t; u. es entst[e]h[en] 4 Unt[er]ra[r]t[en] d[e]s Schön[en]: das Niedl[ig]e, d[a]s sanfte Schöne, d[ie] | Grazie, das Naive, das Große, Starke, Pathet[is]che u[nd] das Erhab[ene]. |

Schütze[e] prüft all[e] bish[erig]en Erkl[är]ung[en] des Komisch[en], will ab[e]r, d[a]ß b[e]im Komisch[en] d[ie] Idealität || k[e]in[er]sw[e]gs [un]t[er]g[e]he, so[n]d[ern] als ein f[e]rnes Ziel vorschw[e]be;²⁴ es soll das Erhab[ene] nur auf | e[inem] Umw[e]g[e] zeig[en];²⁵ es soll (S.24) d[ie] M[an]g[e]l[h]a[ft]igk[e]it d[e]r m[en]schl[ichen] Fr[e]yh[e]it, des M[en]schl[ichen] Abh[än]g[ig]k[e]it v.[om] | Physisch[en], s[e]ine Dienstb[a]rk[e]it im Kr[e]ise e[ine]s höh[er]en Z[u]s[am]m[en]h[an]gs u. d[ie] st[ar]ke Unz[u]gl[ic]hk[e]it s[e]iner Mit[te]l zu d[e]r Ganzh[e]it, z[u]r Anschau[un]g br[in]g[en], u. d[ie] Zuschauer zu e[ine]r heiter[n] V[er]spott[un]g d[e]r m[en]schl[ichen] Freyh[e]it in B[e]zieh[un]g auf e[ine] höh[er]e b[e]weg[en]. |

Wagner.²⁶ Scherz ist angen[e]hme, d[ur]ch e[ine] flüchtige, [ni]cht zw[e]ckw[ir]t[ig]e Täusch[un]g err[e]gte | B[e]weg[un]g [un]s[e]r[e]r Ph[an]tasie u. s[e]lbst [un]s[e]r[e]s G[e]fühls. – |

(Platn[er]²⁷ Anth[ropologie]. §. 896. 899. hat d[ie] t[ri]j[er]st[en] Unt[er]sch[ie]de d[e]s Sch[e]rh[af]t[en] u[nd] Kom[is]sch[en] a[n]g[e]g[e]b[en] | D[er] Vf. [un]t[er]s[c]h[e]d[e]t zw[is]chen Spiel u[nd] Scherz. Das Spiel st[e]ht d[e]m Ernst[en] e[n]tgege[n]. B[e]im Ernst[e] k[om]mt | es auf d[en] Endzw[ec]k an, b[e]im Spiel [un]r auf e[ine] Uib[un]g. Allein schon K[ant]s [un]t[er]sch[e]id Spiel || u. Scherz, das Tr[an]s[er]sp[ie]l ist ja Spiel u. doch k[e]in Scherz. Scherz m[a]ß w[ohl] [un]t[er] | d[er] K[ant]e[g]ori[e] Spiel st[e]ht, ab[e]r [ni]cht e[iner]l[ei] [mi]t ih[m] s[e]in. |

E[ine] leicht[e] v.[om] Zw[ang]e d[e]r R[e]g[e]l fr[e]y[e] B[e]w[e]g[un]g p[ö]gt m[an] Grazi[e] z[u] n[ennen]. U[nd] d[er] Scherz | sch[e]int [un]t[er] d[ie] K[ant]e[g]orie d[er] Gr[azie] z[u] g[e]hör[en]. |

D[ie] v[er]schieden[en] Dicht[un]gsart[en] hat Engel²⁸ me[ist]e[r]lich entw[ick]elt. Auch Petri.²⁹ |

²³ Leipziger Literatur-Zeitung für das Jahr 1828, Nr. 213, Sp. 1698.

²⁴ Schütze(1), S. 109.

²⁵ Schütze(1), S. 111.

²⁶ Wagner(1).

²⁷ Platner(1).

²⁸ Engel(1).

²⁹ Petri(1), S. 72.

U**ib**[e]r Fr[e]yh[e]it u[nd] N[o]thw[en]d[i]gk[e]it, a.[us] d.[em] St[an]dp[un]ct
[chr]istl[i]ch-theistis**ch**[e]r W[e]ltansicht, | v.[on] K.W. Th. Voigt.³⁰ L[e]ipz[i]g.
1828. |

D[e]r Vf. erkl[är]t d[ie] Fr[e]yh[e]it als d[ie] M[ö]gl[i]chk[e]it, etw[a]s And[e]-
r[e]s z[u] th[un] als w[a]s m[an] | w[ir]kl[i]ch thut. Er b[e]h[au]ptet, d[a]ß
d[ie]se Fr[e]yh[e]it St[ati]t f[un]de b.[ei] all[e]r N[o]thw[en]d[i]gk[e]it d[ie] | es
35 gebe; u. gl[au]bt d[ie]ß R[ät]hs[c]l dad[urc]h g[e]löst z[u] h[a]b[en], d[a]ß er ||
d[en] l[o]g.[is]chen S[a]tz: »Kei[nem] D[in]g[e] k[ö]m[m]t A u[nd] auch Nicht
A zu«, | in d[ie]s[e]r Allg[emein]h[er]t f.ür unricht[i]g erkl[är]t, u. d[urc]h
d[en] Beys[a]tz: in d[e]rs.[elben] R[üc]ksicht näh[er] | b[e]stimm[t]; won[ach]
er [nun] d[ie] Anw[en]d[un]g auf d[ie] L[e]hre v.[on] d.[er] F[r]e[y]h[e]it [ma]cht:
D[e]r M[ensc]h | ka[nn] [ni]cht and[e]rs h[an]d[e]ln als er h[an]d[e]lt o[der] er
h[an]d[e]lt [mit] N[o]thw[en]digkeit – in w[ie]f.[ern] G[ott] will, d[a]ß | er so
u[nd] so h[an]dl[e]. Er ka[nn] and[e]rs h[an]deln, als M[ensc]h. N[ur]h[an]-
40 l[i]ch: ||

S.104. »Um d[ie] N[o]thw[en]d[i]gk[e]it d[e]r H[an]dl[un]g[en] [mit] ihr[e]r
Fr[e]yh[e]it z[u] v[e]r[ein]ig[en], ist w[e]it[er] [ni]chts | erf[ol]dr[i]ch, als
b[e]g[rei]f[i]ch z[u] [ma]ch[en], d[a]ß sie eb[en]sow[o]hl [nic]ht and[e]rs, als
d[a]ß sie and[e]rs er-|folg[en] kö[n]nen, w[i]e s[i]e e[r]f[ol]g[en] – w[a]s [ni]cht
schw[er]halt[en] ka[nn]. Sie kö[n]nen n[ur]h[an]dl[i]ch [ni]cht | and[e]rs e[r]f[ol]-
g[en], in B[e]z[i]h[un]g a[u]f G[ott]; and[e]rs in B[e]zug auf d[en] M[ensc]h[en].
Ihre | Fr[e]yh[e]it ist d[urc]h d[ie] Absolut[e]it (Unb[e]d[ing]th[e]it,
45 S[e]bstst[än]d[i]gk[e]it) des M[ensc]h[en] g[e]g[e]b[en], ihre N[o]thw[en]d[i]gk[e]-
k[e]it || dad[urc]h, d[a]ß d[ie]s[e] Absolut[e]it continuirli**ch** e[in]e derivirt[e]
ist.« – |

G[e]l[e]g[en]h[e]itl[i]ch b[e]h[au]ptet er a[uc]h, d[a]ß G[ott]e[s] V[er]st[an]d
e[in] endl[i]ch[e]r sey. – ||

5

Nach d.[em] Leb[en] schild[er]t Plato⁶ im Theätetus (p. 128 edit.[io] Bipont.[i-
nae]³¹) d[ie] Ph[il]o[s]oph[en] | [un]s[e]r[e]r Z[e]it: »Kein g[e]r[in]g[e]r Kampf
[un]s[e]r [nic]ht w[e]n[i]g[en] Streit[er]n w[ir]d um jenes W[er]d[e]nde | g[e]-
kämpft. D[ie] Anh[än]g[e]r des Herakleitos s[in]d gar rüstige V[er]fecht[e]r
dess[e]lb[en]. M[it] | ihnen e[in]e Unt[e]rsuch[un]g z[u] führ[en], ist eb[en] so

^b Bei Voigt: »in den Bezug auf«.

^c Über dieses Wort hat Bolzano geschrieben: »Motto«.

³⁰ Voigt(1).

³¹ Platon(1).